

So macht man es in Oesterreich.

Als die Bulgaren eben ihre großen Siege errungen hatten, erschien in dem St. Louis Globe Democrat ein langer Bericht vom Kriegsschauplatz, der als Eigenbericht des genannten Blattes und der Wiener Reichspost bezeichnet war. Als Verfasser hatte Leutnant Wagner bezeichnet. Er war acht oder zehn Tage später brachte die New Yorker Evening Post einen ausführlichen Aufsatz über die Tätigkeit der Kriegskorrespondenten am Balkan. Auch Wagner, lesen wir da, haben sie alle verlagert, ganz besonders die Amerikaner. Wagner aber sei als Vertreter der Wiener Reichspost auf dem Kriegsschauplatz tätig gewesen und habe als solcher irgendwelche Eindrücke im bulgarischen Hauptquartier beiseite, den anderen Korrespondenten nicht hatten. Reibet wurde in diesem Aufsatz gesagt, daß die Wiener Reichspost ein „Meritales-Blatt“ sei.

Wohl den wenigsten Katholiken unseres Landes dürfte die Stellung bekannt sein, welche sich das genannte Blatt, das Hauptorgan der christlich-sozialen Partei Oesterreichs, im Laufe des letzten Jahrzehnts erworben hat. Wüßten sie davon, so hätten sie, ohne viel nachzudenken, gegenwärtig, die fruchtlose Klage: „Warum besitzen wir kein katholisches Tagesblatt in englischer Sprache?“ Kein katholisches Blatt der Welt wird heute öfters als Quelle maßgebender Informationen genannt, als die „Reichspost“. Die Aufträge dieses Blattes über Fragen der österreichischen Politik halten als „offiziell“, so daß selbst die liberale Presse Deutschlands sich dazu bequemt hat, die auf der ersten Seite der „Reichspost“ Wienerin ausgeprochenen Ansichten zu beachten und wiederzugeben. Die ausgezeichnete Information, welche sich das Blatt über die Vorgänge am Balkan zu verschaffen gewußt, hat vollends den Beweis erbracht, daß das Hauptblatt der christlich-sozialen Partei Oesterreichs sich zu einem Weltblatt ausgewachsen hat. Und das in demselben Oesterreich, in dessen Pfarrhäusern und Klöstern man früher als „Reichsblatt“ mit Vorliebe die ultra-liberale Wiener Neue Freie Presse hielt und in dem auch heute noch bei weitem mehr alle Katholiken Abonnenten der katholischen Presse finden. Erhöht doch Alois Ruzs zu Löwenstein in einem Vortrag, den er in der Wiener Frauen-Christengruppe Innere Stadt des Bundesvereins im März letzten Jahres hielt, den Vorwurf, es gebe in Oesterreich Katholiken, denen es noch gesagt werden müßte, daß es ganz unvernünftig ist, wenn ein Katholik die schlechte Presse nicht unterläßt. Wir unterlegen eben unsere grimmigen Feinde, rief der Redner aus, indem wir ihre Aussagen lauschen, dort annehmen. Wir unterstellen uns direkt ihrem Einflusse. Wäre das, das kommt nur bei Katholiken vor!

Tagegen ist das, was in Oesterreich erreicht worden ist, unter großen Tücken erkauft worden. Nicht mit Religionen, mit Begeisterung und guten Katholiken haben die Katholiken Oesterreichs geglaubt, der katholischen Presse aufzuhelfen zu können. Man brachte ihr nicht eine „politische Liebe“, sondern Unterstützung entgegen, die in höchster Weise von Eifer und Begeisterung durchdrungen war. Man brachte ihr nicht eine „politische Liebe“, sondern Unterstützung entgegen, die in höchster Weise von Eifer und Begeisterung durchdrungen war. Man brachte ihr nicht eine „politische Liebe“, sondern Unterstützung entgegen, die in höchster Weise von Eifer und Begeisterung durchdrungen war.

Glaubt jemand, daß man heute in unserem Lande einen Verein, der denselben Zweck verfolgen wollte, in sechs Jahren zu solcher Blüte zu bringen vermöchte, besonders wenn es hieße, die Mitgliederbeiträge sollten dazu verwendet werden, die

Bresse und katholische Journalisten mit Geldbeiträgen zu unterstützen? Nun besteht aber der zweite Zweck des Bundesvereins nach der Auffassung, Agitations- und Organisationsarbeit in der finanziellen Unterstützung der Presse. Die Einnahmen des Bundesvereins, die im ersten Jahre seines Bestandes 167,756 Kronen betrugen, beliefen sich im Jahre 1911 auf 129,637 Kronen. Davon wurden ausgegeben für die Subvention der „Central-Presse“, „Reichspost“, „Vaterland“, „Spezielle Widmungen“, „Christlichsoziale Arbeiterzeitung“ 73,500 Kronen, für den Verein katholischer Journalisten 1800 Kronen, für das Preßbureau des Bundesvereins 38,436 Kronen, für Zeilen, Agitation und Vereinsaktivitäten 38,497 Kronen. Insgesamt hat der Bundesverein seit seinem Bestehen 827,243 Kronen eingenommen und 782,633 Kronen ausgegeben. Die Ausgaben der sechs Jahre verteilten sich in 376,278 Kronen für die Subvention der beiden Centralblätter, 18,000 Kronen für den katholischen Journalistenverein, 189,300 Kronen für das Preßbureau und 198,765 Kronen für Rente und Agitation. „Geben ist aber noch zu rechnen, daß bei den Diözesen außerhalb Niederösterreichs 50 Prozent der Beiträge zur Verfügung der Diözesanorganisation — hauptsächlich zugunsten der Provinzpresse — zurückbleiben und nicht in die Centralblätter abgeführt werden, so daß die tatsächlichen Einnahmen des Bundesvereins rund doppelt so hoch als hier ausgewiesen sind.

Das sind Tatsachen! Und der Erfolg des Zusammenwirkens der Agitation und der finanziellen Unterstützung der christlichen Presse in Oesterreich blieb auch nicht aus. Die Wiener „Reichspost“, die früher in einmaliger Ausgabe als Abendblatt erschien, erscheint heute zwei Mal am Tage; bis Ende 1911 hatte sie innerhalb sieben Jahren ihre Auflage vervielfacht. Ebenso drückt sich das Erstarken der christlichen Presse in den Kronländern der Monarchie und deren zunehmende Konkurrenzfähigkeit in erhöhten Auflagen, Inhalt und Umfang aus.

In einer Rede des vorhin genannten Preßposters findet sich die Stelle, ein ungarischer Bischof habe einmal gesagt, ein halber Bischof und ein halber Magnat könnten die ganze Journalistik katholisch gestalten. In Oesterreich hat man es anders angefaßt, indem man die Macht der Organisation in den Dienst der kath. Presse stellte. Nicht einige wenige bringen da Opfer für die Sache, sondern viele Tausende. Und das ist besser. Der Bundesverein wirkt durch seine Agitation erzieherisch, das ist in Oesterreich auch heute noch notwendig, ebenso notwendig, wie es in unserem Lande wäre. Man hat berechnet, daß in Oesterreich, trotzdem es 20 Millionen Katholiken zählt, auf 84 Leser ein Exemplar einer katholischen Zeitung kommt, in Deutschland vier! Wie es damit in unserem Lande bestellt ist, weiß man nicht, da wir amerikanische Katholiken die lebenswichtige Einsicht befehlen, uns den treueren Glauben, daß wir es doch so herrlich weit gebracht haben, nicht durch zahlenmäßig belegte Auskünfte weniger angenehmer Kritiker zu lassen. Wären wir doch auch nicht, was wir durch Missheben einbüßen, „Austreit“ aus der Kirche usw. Ein nach wissenschaftlicher Methode bearbeitetes kirchliches Handbuch, wie jenes das der ausgezeichnete Statistiker Vater Krote veröffentlichte, wäre uns notwendig. Es es benehen konnte, ist freilich eine andere Frage, da die allgemeine Gleichgültigkeit der eingehenden Beschäftigung mit Problemen, die sich auf kirchliche Zahlen beziehen, nicht günstig ist.

„Amerika“.

In Angst und Not.

Auf den Abhängen der Frau Dütt, einer lahnen Felsmaße, die nach Nordwest bei Innsbruck das Jänal umschließt, liegt zwischen dichtem Nadelgehölz ein kleines nettes Dörfchen, dessen Bewohner sich ausschließlich mit Holzhandel und Viehzucht beschäftigen.

Dieses Dörfchen war nun im Winter des Jahres 1850 regelrecht eingeschneit. Nur die Kirche mit dem grasgrünen schlanke Türmchen

hob sich höher aus dem Schnee heraus, als sei sie über einen solchen Winter erhoben. Nahebei stand eine kleine Wohnung, die dem Seppel gehörte. Der Seppel war ein junger, freischer und hinter Chemann, der nach Tiroler Art sich seine Frau ehelich heimgeholt hatte, nachdem er mit tüchtiger Hand sich seine eigene Aussteuer ehelich verdient und erspart hatte. Er wohnte nun mit seiner jungen fleißigen Krezeng in eigenen Häuschen, und genoss das Glück des ehelichen Hausstandes mit echt tirolischer und sinnlicher Mühseligkeit. Beide schafften und walteten recht eifrig in dem kleinen Häuschen, beteten fleißig miteinander und übten Gottesdienst.

Dem Seppel war eines Tages das Brennholz ausgegangen, und er suchte sich eines Morgens, um hinaus in den eingeschneiten Wald zu ziehen und den nötigen Bedarf zu holen. Den Zugriemen hatte er hervor und band ihn zurecht, prüfte auch die Art, und genoss dann mit seiner Gattin die Morgenstunde. Auch das übliche Gebet wurde nicht vergessen, wie er es von der „Ahn“ (der Großmutter) gelernt, und nach dem er sich mit Weihwasser besprengt und gezeugt. Schritt er mutig mit dem Zugelächeln auf dem Rücken und dem Alpenstock in der Hand in den weißen glitzernden Winter hinaus. „Behüt' Di Gott!“ rief er beim Scheiden seiner jungen Frau zu. „Behüt' Di Gott!“ rief auch die Krezeng, stand an der Tür und schaute dem Seppel so seltsam nach mit übertriebenen, melancholischen Augen, als ob irgend was nicht recht wäre — sie wußte selbst nicht was.

Der Seppel aber schritt wohlgekommen in seiner festen Harnischrüstung, die selbst des stärksten Winters spottete. Einen Holzstapel hatte er endlich gefunden, wo er die Wärme schlagen konnte, ohne Waldschaden anzurichten. Also betrugte sich der Seppel, legte den Schlitten beiseite, und hell und lustig klang die Art an den knarrenden Tannenstämmen. Dann zerlegte er das gefällte Holz, belud damit den Schlitten, und tat sich zur Heimfahrt an. Zu erst genoss er noch ein Stück trockenen Brotes, piff dann ein Liedchen, während er sich die Zugriemen umlegte, und „in Gottes Namen“ sollte es nach Hause gehen.

Das ist nun keine Spielerei, einen solchen beladenen Schlitten zwischen den Bäumen hin, durch brechenden Schnee, über verschneite Tiefen und holprige Wege fortzuführen, besonders gefährlich zwischen solchen Abhängen, wo ein falscher Schritt, ein leichtes Rutschen der unteren Schneedecke in Lebensgefahr stürzt, und gar oft den Tod bringt.

Seppel, mit fester Hand und spähenden Augen, und jeden Fußtritt prüfend, hatte bereits ein Stück Weges mit seiner Last zurückgelegt, als er am schmalen Fels anlangte, der sich um einen überhängen den Felsen zog, kaum so breit, daß der Schlitten konnte nachgezogen werden. Neben dem Fels eine abschüssige Wand, darunter eine verschneite Schlucht. Vorsichtig prüfte er die Schneedecke, fest legte er den Alpenstock ein, zog den Schlitten dicht unter seinen Füßen und gleitete die Felswand hinab, reißt aber zugleich mit starkem Knallen den Schlitten nach. Die Last war übermächtig, und Seppel mit seinem beladenen Schlitten stürzte in die verschneite Schlucht hinein, 30-40 Fuß tief war der unglückliche Mann in dieser schaurigen Einsamkeit verloren. Er weiß selbst nicht, was es zugegangen, aber in den Knien liegt er gekauert im Schnee, da Ellbogen vor sich hingedrückt, in den unbeweglichen Händen beiseite Zugriemen, auf ihm die Schlitten lastet, so daß er sich nicht rühren noch regen mag, in eisigem Schnee verhaftet. Veren und sterben, das ist das einzige, was ihm nach menschlichem Ermeßen noch übrig bleibt.

Hell klang das Mittagsglocklein von N. in das Gebirge hinein, von den reinen Lüften die Alpenwände hinaufgetragen. Wo immer Leute gehen und kommen mögen, fallen sie jetzt fromm die Hände, bleiben stehen und beten den „Engel des Herrn“ laut und freudig, als ob das ganze Dörfchen eine einzige Familie wäre.

Auch Krezeng, des verunglückten Seppel junge Gattin, hatte eben das

Gebet vollendet, und ihr Mittagsmahl, das duftende kräftige „Nuach“ zum Feuer gerichtet, war dann ans Fenster gesprungen, um hinunterzuliegen, ob denn ihr Seppel noch nicht bald komme. Aber nein, noch so wurde es Nachmittag und Abend und die Sonne ging zur Ruhe, die Gipfel der Berge färbten sich rötlich und rötlich, und noch immer ließ sich kein Seppel sehen. Da trat die schreckliche Gewißheit, daß ein Unglück geschehen sei, vor die Seele der armen Frau, und hinaus eilte sie in die Nachbarschaft, um Hilfe zu erbitten von den umwohnenden Männern.

Der Seppel ist verunglückt beim Holzschlagen. Der Seppel liegt draußen im Schnee! Heiliger Gott, tut Barmherzigkeit ihr Männer und sucht nach dem Seppel! Mit diesen Angstrufen stürzte die Krezeng in die Nachbarschaft und suchte Hilfe in die Herzen ihrer Mitmenschen. „Seid Ihrigen, seid darsüberzeugt,“ flehte sie die Männer an, „und sucht meinen Mann! Gott wird's Euch tausendmal vergelten.“

Doch des Jammerns hätte es nicht erst bedurft. Kurz entschlossen waren die nächsten vier Männer zusammen, trugen die Richtung aus, die der Seppel wohl möchte eingeschlagen haben, versuchten ein kurzes Gebet, und „in Gottes Namen“ gingen zum Walde. Die Männer suchten und suchten bis tief in die Nacht hinein, aber trotz aller Anstrengungen fanden die guten Leute nichts. Man rief sich hin und wieder zusammen, schlug bald diese bald jene Richtung ein, glaubte bald hier bald dort eine Spur entdeckt zu haben, überzeugte sich bald vom Irrtum, und erschöpfte sich dann in vergeblichem Suchen und Schreien. Als man sich in dieser Weise ein paar Stunden abgemüht hatte, beschloßen die Männer, nach Hause zurückzukehren. War es doch gewiß, daß der Seppel verunglückt war, und es schien ebenso gefährlich wie nutzlos, das Suchen während der Nacht fortzusetzen.

Also gingen sie mit zögernden Schritten und bange Herzen dem Dorfe zu. Wer sollte der Krezeng zuerst die Trauerbotschaft bringen? Ach! die arme Frau hatte in der heftigsten Angst während der letzten Stunden inmitten der Nachbarschaften zugebracht und gebetet, um Hilfe und Trost bei Gott zu suchen.

So gewiß es nach menschlichem Ermeßen scheinen mußte, daß der Seppel rettungslos verloren war, so konnte sich Krezeng doch in ihrer tiefsten Seele nicht mit dem Verlust ihres Mannes zufrieden geben, vielmehr rang ihr Herz mit einer geheimnisvollen Gewalt gegen das Verhängnis an, und hielt die Hoffnung der Rettung an. Selbst als die Männer ohne den Seppel zurückkehrten, wollte sie die Hoffnung nicht aufgeben. Zwar jammerte sie laut auf, aber nun ließ sie zum Dorfe hinein, wo man von ihrem Unglück schon gehört hatte, bat und beschwor die Männer, doch aufs Neue nach Seppel zu suchen. Welches Christenherz hätte da kein Erbarmen gehabt? Sämtliche Männer des Dorfes machten sich auf, um von Neuem dem verunglückten Seppel nachzuspüren. Krezeng aber verlegte sich wieder auf's Beten, die beste Hilfe, die sie bringen konnte. Die Männer suchten den Wald; ortsundig waren wohl alle, nur verzeichnet der Winter in der Regel die allgemeinen Wertzeichen. Man teilte sich in einzelne Gruppen ab und wollte so den ganzen Wald durchstöbern. Das helle Mondlicht kam dabei trefflich zuhatten.

Stunde um Stunde verann, vom Seppel noch keine Spur. Bereits war der ganze Wald, soweit er nur zugänglich war, durchsucht, hie und da hatte man Spuren vom Holzschlagen gefunden, aber auf die Spur Seppels hatte das nicht geführt. Trostlos und voll Bangigkeit begegneten sich die braven Männer, in vergeblicher Anstrengung nur ihrem Kummer wehrend.

Gegen elf Uhr in der Nacht fanden sie sich auf einem freien Platze zusammen und konnten sich nur gegenseitig ihre vergebliche Mühe ergäßen. Und doch wollten sie ohne Seppel nicht zu seiner jammervollen Frau zurückkehren.

Rum geht das Suchen noch ein-

HOTEL MÜNSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL
J. A. Murray Barry, Eigentümer.
Erstklassiger Tisch. Feinste Liköre und Zigarren.
HUMBOLDT - SASK.

Dana Hotel
Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten. Prompte Bedienung. Wäghig im Preise.
J. E. McNEILL, Eigentümer.
Dana - Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 - 37 Lyon St.
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro.
Kirchenglocken.
Glockenspiele u. Geläute.
bester Qualität.
Kupfer und Zinn.

BRUNO
Pumber & Implement
Company
Vänker in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Eharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bruno - Sask.

W. Wicken, Sattler,
Watson, Sask.
Pferdegeschirr und Teile desselben.
Pferdegeschirreile und ähnliche Sachen stets zur Hand. - Reparaturen aller Art werden stets nett und prompt besorgt.

WM. DUTCH
Möbelhändler und Leichenbestatter
Watson - Sask.
Ich habe hier einen großen Vorrat von Möbeln auf Lager zu den möglichst niedrigsten Preisen. Die Qualität wird alle betrieuen.
W. Dutch, Eigentümer.

Glückwünsche
laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.

Hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“
Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufe sind erstklassig.“

W. E. Blate & Sohn
Versorger von vollständigen
Kirchengeschirren u. f. w.
123 Church Str. Toronto.

John Mamer
Münster, Sask.
McCormick u. Deering Maschinen.
Moline“ und „Emerson“ Pflüge.
Mandt Wagen, Herd und Winner.
Puhmühlen, Gasolin Engines.
Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Feuerwagen und Wagen.
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
DANA, SASK.

M. Pitzel, Metzger
Humboldt, Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis
für Lebendes Vieh.

Berlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht verpassen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit in die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

UNION BANK OF CANADA.
Hauptoffice: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezeichnetes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparassien-Konten gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt.
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephone - Verbindung mit Winiford Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schaffers Megarade
Humboldt - Sask.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und
öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten
Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.
Anwalt der Canadian Bank of Commerce.
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf
Hypothenen zu verleihen unter leichtesten
Bedingungen.
Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter
Auktionierer.
Ich rufe Verkauft aus irgendwo in der
Kolonne. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

The Central Creamery Co.
Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von
erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu
uns, wir bezahlen die höchsten
Preise für Butterfett.
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreason,
Manager.

Watson Mahlmühle.
Wir machen eine Spezialität daraus,
für den Farmer Mehl zu mahlen von
deren eignen Weizen. Besuchen Sie
oder schreiben Sie uns wegen des
Preises; Sie werden sich über das
Ergebnis, das hier auf Sie wartet,
wundern. - Wir haben einen Vorrat
von Purity Mehl @ 3.25 per Sack.

Gregory & Gregory
Watson, Sask.
Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferdegeschirren, Koffern,
Reisetaschen u. f. w.
neben Sie zum bestbekannten Sattler-
geschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Zugelaufen
ein graues- und ein weißes Kalb.
Eigentümer möge selbe abholen bei
Wich. Kunz, Str. E. 10, 38, 20.
6 Meilen südöst von Annaheim und
8 Meilen nordöst von St. Gregor.

Tranerbilder
zum Andenken an die lieben
Verstorbenen.
werden angefertigt in der Office
ST. PETERS BOTE
Münster, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher
Scholale und Retail, in der Office
des
St. Peters Bote
Münster, Sask.